SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Large Scale Studies in den deutschen Sozialwissenschaften: Stand und Perspektiven; Bericht über einen Workshop der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Kämper, Eckard; Brüggemann, Anne

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Kämper, E., & Brüggemann, A. (2009). *Large Scale Studies in den deutschen Sozialwissenschaften: Stand und Perspektiven; Bericht über einen Workshop der Deutschen Forschungsgemeinschaft.* (RatSWD Working Paper Series, 114). Berlin: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD). https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-412204

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Rat für Sozial- und
WirtschaftsDaten (RatSWD)

www.ratswd.de

RatSWD
Working Paper Series

Working Paper No. 114

Large Scale Studies in den deutschen Sozialwissenschaften: Stand und Perspektiven

Bericht über einen Workshop der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Eckard Kämper und Anne Brüggemann

Juli 2009

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Working Paper Series des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)

Die *RatSWD Working Papers* Reihe startete Ende 2007. Seit 2009 werden in dieser Publikationsreihe nur noch konzeptionelle und historische Arbeiten, die sich mit der Gestaltung der statistischen Infrastruktur und der Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften beschäftigen, publiziert. Dies sind insbesondere Papiere zur Gestaltung der Amtlichen Statistik, der Ressortforschung und der akademisch getragenen Forschungsinfrastruktur sowie Beiträge, die Arbeit des RatSWD selbst betreffend. Auch Papiere, die sich auf die oben genannten Bereiche außerhalb Deutschlands und auf supranationale Aspekte beziehen, sind besonders willkommen.

RatSWD Working Papers sind nicht-exklusiv, d. h. einer Veröffentlichung an anderen Orten steht nichts im Wege. Alle Arbeiten können und sollen auch in fachlich, institutionell und örtlich spezialisierten Reihen erscheinen. Die *RatSWD Working Papers* können nicht über den Buchhandel, sondern nur online über den RatSWD bezogen werden.

Um nicht deutsch sprechenden Nutzer/innen die Arbeit mit der neuen Reihe zu erleichtern, sind auf den englischen Internetseiten der *RatSWD Working Papers* nur die englischsprachigen Papers zu finden, auf den deutschen Seiten werden alle Nummern der Reihe chronologisch geordnet aufgelistet.

Einige ursprünglich in der *RatSWD Working Papers* Reihe erschienen empirischen Forschungsarbeiten, sind ab 2009 in der RatSWD Research Notes Reihe zu finden.

Die Inhalte der *RatSWD Working Papers* stellen ausdrücklich die Meinung der jeweiligen Autor/innen dar und nicht die des RatSWD.

Herausgeber der RatSWD Working Paper Series:

Vorsitzender des RatSWD (2007/ 2008 Heike Solga; 2009 Gert G. Wagner)

Geschäftsführer des RatSWD (Denis Huschka)

Kontakt: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten | Mohrenstraße 58 | 10117 Berlin | office@ratswd.de

Large Scale Studies in den deutschen Sozialwissenschaften: Stand und Perspektiven

Bericht über einen Workshop der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Eckard Kämper und Anne Brüggemann

Deutsche Forschungsgemeinschaft (eckard.kämper[at]dfg.de)

Vorbemerkung

Am 19. und 20.3. 2009 trafen sich auf Einladung der Deutschen Forschungsgemeinschaft Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Vertreterinnen und Vertreter von Förderorganisationen zu einem Workshop in der Geschäftsstelle der DFG in Bonn[1]. Ziel der Veranstaltung waren die Perspektiven für die Weiterentwicklung einer zukunftsfähigen Forschungsinfrastruktur in den deutschen Sozialwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung des Beitrags großer langlaufender Studien zu einer solchen Infrastruktur. Es ging um die Identifizierung von Bedarfen und Instrumenten der Abstimmung zwischen den in jüngerer Zeit anlaufenden Studien sowie um die Identifizierung möglicher Maßnahmen, um diese Studien als Elemente einer Infrastruktur zu verankern und die Infrastruktur als Ganze entwicklungs- und zukunftsfähig zu gestalten.

Die folgende Zusammenfassung der wichtigsten Diskussionspunkte orientiert sich an der Tagesordnung, die der Veranstaltung zu Grunde lag.

Große sozialwissenschaftliche Studien: Bedarf und Genese

Die Notwendigkeit großer sozialwissenschaftlicher Studien ergibt sich aus der Tatsache, dass in vielen Feldern sozialwissenschaftlicher Forschung substanzielle Theoriefortschritte mit den bisher verfügbaren Daten nicht mehr erzielt werden können. In der Vergangenheit war ein wichtiger Ansatz bei der Verbesserung der Datensituation in diesen Fächern, den Zugang zur amtlichen Statistik zu erleichtern. Hier war man erfolgreich, dabei ist jedoch auch klar geworden, dass zur Beantwortung theoretisch begründeter wissenschaftlicher Fragen auch von der Wissenschaft selbst erhobene Daten notwendig sind. Der wissenschaftliche Wert der amtlichen Statistik bleibt begrenzt, da die Programme der Datenerhebung durch die Wissenschaft kaum beeinflussbar sind. Wichtig sind daher durch Theorie und wissenschaftliche Interessen gesteuerte Datenerhebungen. Nur so kann die Dateninfrastruktur substanziell weiter entwickelt und in eine neue Qualität überführt werden.

1 Neben Mitgliedern der DFG-Geschäftsstelle haben folgende Personen teilgenommen: Dr. Gabriele Albrecht-Lohmar, Bonn, Professor Dr. Hans-Peter Blossfeld, Bamberg, Privatdozent Dr. Michael Braun, Mannheim, Martin Bruder, Ph.D., Köln, Professor Dr. Josef Brüderl, Mannheim, Professor Dr. Jan Willem van Deth, Mannheim, Professor Dr. Uwe Engel, Bremen, Professor Dr. Johannes Huinink, Bremen, Professor Dr. Hendrik Jürges, Mannheim, Professor Dr. Steffen Matthias Kühnel, Göttingen, Professor Dr. Bernhard Nauck, Chemnitz, Professor Dr. Manfred Prenzel, Kiel, Professor Dr. Hans Rattinger, Mannheim, Professor Dr. Rüdiger Schmitt-Beck, Mannheim, Professor Dr. Thorsten Schneider, Bamberg, Professor Dr. Heike Solga, Berlin, Professor Dr. Gert G. Wagner, Berlin, Professor Dr. Michael Zürn, Berlin

Große Studien, und hier vor allem Panels (Längsschnitte) stellen in den Sozialwissenschaften damit einen unverzichtbaren Teil einer wissenschaftlichen Infrastruktur dar. Ihr Wert für die Forschung ergibt sich daraus, dass ihre Datenerhebung auf wissenschaftlichen Entscheidungen und Interessen beruht und damit eine theoriegesteuerte Forschung erlaubt. Es handelt sich damit gewissermaßen um die „Großgeräte der Sozialwissenschaften".

Um solche komplexen Unternehmen zu entwickeln und umzusetzen, sind unterschiedliche Ansätze möglich, die die jeweilige Scientific Community auf ganz unterschiedliche Weise aktivieren und einbinden. Die bisher am besten etablierte Studie, das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) wurde im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs aufgelegt. Hier war der wichtigste Impuls die oben bereits beschriebene Unzugänglichkeit der amtlichen Statistik. Einen anderen Weg ging das sog. „Familienpanel" (Panel Analysis of Intimate Relations and the Familiy – PAIRFAM). Hier wurde die Studie im Rahmen der ersten beiden Förderperioden eines DFG-Schwerpunktprogramms entwickelt und vorbereitet. In der 3. Förderperiode werden die ersten beiden Wellen des Panels durchgeführt. Das Nationale Bildungspanel (National Education Panel Study, NEPS) wurde aufgrund einer Kongruenz wissenschaftlicher und bildungspolitischer Interessen in enger Verzahnung von Wissenschaft und Politik entwickelt. Entscheidend war hier auch die enge Kooperation zwischen dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und der DFG. Die sog. „Wahlstudie" (German Longitudinal Election Study: GLES) wurde vorbereitet durch die Gründung eines Vereins, der die Etablierung dieser Studie zum Ziel hatte.

Es wird deutlich, dass es nicht die einzig richtige „Startrampe" für Unternehmungen dieser Größe gibt. Wichtig ist eine Einbindung der einschlägigen Scientific Community, um auf breiter Basis anschlussfähige, d.h. nutzbare Daten zu generieren. Am größten ist diese Herausforderung sicherlich bei den Studien, die von vornherein als internationale Projekte angelegt sind (z.B. der European Social Survey, ESS, und der Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe, SHARE). Internationale Anschlussfähigkeit kann aber auch hergestellt werden, indem man eine nationale Studie so konstruiert, dass die national erhobenen Daten international vergleichbar sind.

Die Sozialwissenschaften haben einen hohen Bedarf an selbst erhobenen Daten. Wichtig ist dabei die Feststellung, dass es grundsätzlich keine theoriefrei erhobenen Daten gibt. Die Explizierung der hinter dem jeweiligen Forschungsprogramm stehenden Theorie ist unbedingt wünschenswert und erhöht den Wert der Daten. Eine zu starke Zuspitzung auf theoriegeleitete

Hypothesen wiederum schränkt eine breite Nutzbarkeit der Daten jedoch ein. Hier liegt ein grundsätzliches Dilemma von Studien mit Infrastrukturcharakter.

Innerhalb der großen sozialwissenschaftlichen Studien nehmen die Panels sicher eine Sonderstellung ein. Die Stärke von Panelstudien besteht in der Möglichkeit, unterschiedliche Prozesse auf verschiedenen Ebenen darstellen zu können. Dies erfordert die Beteiligung mehrerer Disziplinen, die sich auf eine gemeinsame Vorgehensweise einigen. Notwendig ist daher neben einem intensiven Vorlauf immer auch eine thematische Fokussierung.

Eine funktionierende und zukunftsfähige sozialwissenschaftliche Infrastruktur setzt sich idealerweise aus mehreren Panelstudien zusammen, wobei dann die inhaltliche und organisatorische Positionierung der einzelnen Studien zueinander eine wichtige Rolle spielt.

Panels entwickeln ihre eigentliche Stärke erst nach einer mehrjährigen Laufzeit. So ist z.B. das SOEP, das inzwischen 25 Befragungswellen aufweist, zu einem wertvollen und zentralen Teil der sozialwissenschaftlichen Infrastruktur in Deutschland geworden.

Der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten hat vorgeschlagen, beim Aufbau einer Dateninfrastruktur neben den bereits vorhandenen Forschungsdatenzentren auch Datenservicezentren ein besonderes Gewicht zu geben, Ein Datenservicezentrum für Längsschnittstudien ist für die längerfristige Etablierung der jetzt anlaufenden Studien eine hoch interessante Perspektive. Aufgaben eines solchen Zentrums wären neben der Aufbereitung und Bereitstellung der Daten auch die Vermittlung der notwendigen Methodenkenntnisse. Die Arbeit eines Datenservicezentrums hätte damit einen hohen Service- und Beratungsanteil. Es ist jedoch wichtig, dass sich neu gegründete Datenservicezentren in geeigneter Weise mit anderen relevanten Akteuren im Bereich „Infrastruktur“ abstimmen. Ein mit GESIS abgestimmtes Vorgehen ist in diesem Zusammenhang sicher zielführend.

Schließlich ist jedoch auch festzuhalten, dass sozialwissenschaftliche Forschung sich nicht auf „Large Scale Studies“ beschränken darf. Es gibt immer auch den Bedarf für „Small Scale Studies“, deren Wert natürlich umso höher ist, je intelligenter sie mit den großen Studien verzahnbar sind. Dabei muss jedoch darauf geachtet werden, dass die Hauptstudie durch eingehängte kleinformatige Projekte nicht zu stark belastet wird.

Organisationsfragen

Die Qualität der Daten und damit ihr Wert für die sozialwissenschaftliche Forschung hängt von der organisatorischen und inhaltlichen Kontinuität der Studien ab. Um diese Kontinuität

sicherzustellen, ist ein hoher organisatorischer Standard notwendig. Eine offene Frage ist nach wie vor, ob eine zukunftsfähige Organisationsstruktur eher zentral oder eher dezentral orientiert sein sollte. Das SOEP zeichnet sich durch seine klare Zentralität aus, NEPS und PAIRFAM beispielsweise sind in unterschiedlicher Ausprägung dezentral organisiert, ebenso die Wahlstudie und der European Social Survey mit seiner internationalen Netzwerkstruktur.

Die Frage, ob langlaufende Studien besser in universitären oder außeruniversitären Einrichtungen aufgehoben sind, ist eher zweitrangig; international stellt sich diese Frage ohnehin nicht. Wichtig ist jedoch eine hohe personelle Kontinuität sowie ggf. erforderliche Entlastungen von der universitären Lehre.

Für die Sicherung und Entwicklung der Studienqualität ist darüber hinaus eine kontinuierlich begleitende Methodenforschung erforderlich.

Die gewählte Organisationsform muss in jedem Fall geeignet sein, auf ein zentrales Dilemma langlaufender sozialwissenschaftlicher Studien zu reagieren, das Dilemma zwischen Nachhaltigkeit und Innovationsfähigkeit. Studien müssen anschlussfähig bleiben und zugleich innovationsfähig sein. Diese Innovationsfähigkeit bezieht sich auf die Fähigkeit, neue Fragestellungen aufzunehmen bzw. das Design der Studie weiterzuentwickeln. Hierbei darf selbstverständlich die Kontinuität der Studie und ihre Vergleichbarkeit „mit sich selbst“ nicht gefährdet werden.

Hier können Beiräte eine wichtige Funktion übernehmen, indem sie die Studien bei der Erkennung künftiger Fragestellungen und bei der langfristigen Planung der Inhalte unterstützen. Wissenschaftlich und im Sinne der Innovationsfähigkeit interessant ist, gerade für Panels, auch die oben bereits erwähnte Kopplung mit „Small Scale Studies“, die eine anschlussfähige Untersuchung verwandter Fragestellungen erlauben.

Ein weiteres zentrales Problem der nachhaltigen und effektiven Organisation von großen sozialwissenschaftlichen Studien ergibt sich aus der Zusammenarbeit mit den Umfrageinstituten. In Deutschland gibt es durch die begrenzte Zahl konkurrenzfähiger Umfrageinstitute, die in der Lage sind, große Erhebungen durchzuführen, keinen echten Wettbewerb unter den Anbietern. Es ist erkennbar, dass diese Situation zu Kapazitätsproblemen führt und zwar sowohl im Hinblick auf Qualität als auch auf Quantität der Feldarbeit. Die Gründe für die Qualitätsprobleme sind nicht leicht zu identifizieren. Allein der fehlende Wettbewerb erklärt sie, wie der internationale Vergleich zeigt, nicht. Ganz offensichtlich ist auch die prekäre Beschäftigung der Interviewer ein die Qualität mindernder Faktor.

Um hier eine Verbesserung herbeizuführen könnten wissenschaftliche Kunden potentiell ihre Marktmacht nutzen, um Qualitätsstandards festzulegen. Zu bedenken ist allerdings, dass die Umfrageinstitute kommerziell ausgerichtet sind und auch weniger anspruchsvolle Auftraggeber haben, bei deren Aufträgen für weitaus weniger Aufwand mehr Gewinn möglich ist. Es ist also fraglich, ob allein der Reputationsgewinn, der für die Institute mit der Durchführung wissenschaftlicher Studien verbunden ist, ausreicht, um notwendige Veränderungen zu bewirken. Die Alternative wäre der Aufbau von In-House-Feldkapazitäten, der aber auch mit bedeutenden Nachteilen verbunden sein kann. Sinnvoller erscheint, gegenüber dem Markt Signale zu setzen, dass die Auslastung der Institute gewährleistet ist. Es muss sich für die Institute lohnen, in die Feldkapazität und die Qualität der Interviewer zu investieren.

Bereitstellung und Nutzung der Daten

Die Investitionen in große sozialwissenschaftliche Studien lassen sich nur dann rechtfertigen, wenn die Daten gut zugänglich und nutzbar sind. Ziel dieser Studien ist es, öffentliche Güter in Form hochwertiger und gut nutzbarer Daten bereit zu stellen. Gleichzeitig ist das Thema der Bereitstellung und Nutzung von Daten jedoch auch eng verknüpft mit Fragen des Datenschutzes. Große Studien sind für die wissenschaftlichen Gemeinschaft heute vor allem auch über Internet-Portale zugänglich. Web-basierte Software ist jedoch i.d.R. nicht primär für sensible Daten entwickelt worden und die Implementierung von Sicherheitsvorkehrungen ist zeit- und kostenaufwendig.

Das Spannungsfeld Datenzugang – Datenschutz kann durch einen abgestuften Datenzugang überbrückt werden, wie beispielsweise beim SOEP realisiert: Hier gibt es einen web-basierten Zugang für den datenschutzrechtlich unproblematischen Teil der Daten, die Zusendung von Datenfiles zu spezielleren Fragestellungen, die sensiblere Daten betreffen, auf der Grundlage eines Nutzervertrags und kontrolliert durch ein Expertenteam, sowie Datenzugang vor Ort für sensible Daten. Der Zugang über das Internet ermöglicht den Zugriff auf die aktuellste Version. Der Zugriff auf Daten wird damit in verschiedenen Kategorien je nach Sensibilität organisiert.

Die Unterfütterung mit entsprechenden Nutzerverträgen sollte ergänzt werden durch Kurse und Schulungen zum Datenschutz. Vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten wird zur Zeit ein Lehrmodul zum Datenschutz entwickelt.

Die Datennutzer kommen fast immer aus unterschiedlichen Disziplinen, so dass der Nutzerkreis sehr heterogen ist. Es bestehen daher nicht nur methodisch-technische Trainingsbedarfe, sondern auch theoretische. Es muss vermittelt werden, welche Fragen mit Hilfe der Paneldaten beantwortet werden können und welche Analysen dazu erforderlich sind. Hierzu müssen auch Forschungs- und Datenanalysemethoden vermittelt werden, z.B. in Sommerschulen und Workshops. Bei der Durchführung von Sommerschulen ist eine bessere Koordination zwischen den verschiedenen Anbietern wünschenswert, da es viele inhaltliche Überlappungen gibt.

Seitens der DFG ist es in diesem Zusammenhang möglich, auf das relativ neue Förderinstrument der „Nachwuchsakademie“ zurückzugreifen. Hierzu muss dieses Instrument, das bis jetzt im Bereich der Materialwissenschaften und der klinischen Studien erprobt worden ist, jedoch auf die Bedarfe großer sozialwissenschaftlicher Studien hin weiterentwickelt und angepasst werden. Das Förderangebot richtet sich in erster Linie an Postdoktorandinnen und Postdoktoranden kurz nach der Promotion.

Eine solche Nachwuchsakademie besteht aus zwei Phasen:

a) Während einer etwa einwöchigen Sommerschule werden den Teilnehmenden die notwendigen methodischen und theoretischen Fertigkeiten vermittelt, um mit den Daten zu arbeiten. Darüber hinaus sollen auch Informationen zur Stellung eines erfolgreichen DFG-Antrags Gegenstand der Sommerschule sein.
b) Auf dieser Grundlage entwickeln die Teilnehmenden im Anschluss Skizzen für kleine Projekte mit ca. einjähriger Laufzeit. Diese Antragsskizzen werden im Rahmen eines Kolloquiums diskutiert und begutachtet. Im Fall einer Bewilligung können Geförderte eine einjährige Anschubfinanzierung erhalten. Zielsetzung ist, dass sie in diesem Zeitraum einen Antrag ausarbeiten und diesen in der Einzelprojektförderung einreichen, so dass am Ende der Anschubphase eine Förderentscheidung vorliegt.

Dieses Förderinstrument kann eine Reihe von Funktionen erfüllen:

- Möglichkeit zur Netzwerkbildung,
- Nachwuchsförderung,
- Themenzentrierte Ausrichtung führt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von verschiedenen Standorten zusammen,
- Interdisziplinäre Ausrichtung ermöglicht den Austausch der Fächer untereinander.

Es ist zunächst sehr vielversprechend, dieses Instrument auf die hier in Rede stehenden großen Studien anzupassen und weiterzuentwickeln. Dabei muss zunächst das Verhältnis dieses Instruments zu ähnlich gelagerten Angeboten des Rates für Sozial- und

Wirtschaftsdaten geklärt werden. Weiterhin muss selbstverständlich auch abgewartet werden, wann die Daten aus den Studien in ausreichender Qualität zur Verfügung stehen.

Internationale Perspektiven

In der internationalen Perspektive ist derzeit vor allem der ESFRI-Prozess von großer Bedeutung. Eine zentrale Planung von nationalen Infrastrukturen ist der deutschen Situation nicht angemessen. Gleichzeitig wird deutlich, dass in internationalen Kontakten die fehlende Unterfütterung einzelner Projekte durch eine zentral koordinierte nationale Roadmap von Nachteil für die Positionierung deutscher Projekte und Standorte in der europäischen Infrastruktur ist. Eine solche Roadmap könnte auch bei den nationalen Abstimmungsprozessen eine wichtige Funktion erfüllen.

Large Scale Studies müssen international anschlussfähig sein. Hier kann für Deutschland ein Defizit insofern festgestellt werden, dass die Fördermöglichkeiten für Large Scale Studies auf internationaler Ebene noch nicht voll ausgenutzt werden und eine bessere Vernetzung mit internationalen Partnern zur Verkopplung von Einzelstudien wünschenswert wäre. Die ESF könnte hierfür ein Forum sein.[2]

Verhältnis zur Politik

Im Verhältnis zur Politik muss zunächst geklärt werden, welche Art von politisch verwertbarem Wissen die Studien produzieren können. Handelt es sich um „Landkartenwissen", „Störwissen" oder „Veränderungswissen"? Sozialwissenschaften können häufig kein Erklärungswissen bereitstellen (z.B. auf ad hoc Fragen der Politiker). Die Aufstellung der Finanzierung führt häufig zwangsläufig zu hohen Erwartungen, nämlich zur Erwartung von „Steuerungswissen". Das Risiko besteht dann in der Enttäuschung dieser in der Startphase geweckten Erwartungen.

Problematisch in diesem Zusammenhang erscheint, dass sich die Wissenschaftsberichterstattung in den Medien praktisch nur auf Naturwissenschaften bezieht. Eine große Herausforderung für die Sozialwissenschaften ist es, der Öffentlichkeit ihre Möglichkeiten und Grenzen zu vermitteln. Akademische Studien werden von den Medien oft

2 Im Nachgang zu dem berichteten Workshop sind die Überlegungen zu konkreten Aktivitäten im Bereich der internationalen Vernetzung weiter vorangetrieben worden. Die DFG wird mit Unterstützung des RatSWD in naher Zukunft ein geeignetes Gremium unter dem Dach der EUROHORCS aufbauen, um die Kooperation zwischen großen, langfristig angelegten Studien in Europa (insbesondere in Deutschland und UK, aber z.B. auch Frankreich, Niederlande, Schweiz) in einem geeigneten Forum diskutieren und den Ausbau der akademisch gesteuerten Forschungsinfrastruktur konkret gestalten zu können.

nicht nachgefragt. Neben der Zusammenarbeit mit den einzelnen Medien ist daher auch eine professionelle PR erforderlich.

Ist eine abgestimmte Architektur erforderlich?

Die aktuelle Situation ist gekennzeichnet durch große Investitionen der Forschungsförderer in eine Verbesserung der Infrastruktur in den Sozialwissenschaften. Es gilt daher, diese Investitionen durch weitere Schritte abzusichern. Die gegenwärtige Situation enthält große Entwicklungsmöglichkeiten, aber natürlich auch Risiken des Scheiterns. Wichtig ist daher ein abgestimmtes Vorgehen zwischen den bereits laufenden Studien. Gleichzeitig darf der wissenschaftliche Wettbewerb nicht durch „Abstecken von Claims“ erstickt werden. Es muss prinzipiell immer möglich sein, laufende Studien abzubrechen und neue anlaufen zu lassen. Eine solche Mischung zwischen Kooperation (co-operation) und Wettbewerb (competition) wird im Englischen gerne mit co-opetition bezeichnet. Koopetition ist sicher die Voraussetzung für eine zukunftsfähige, d.h. stabile und gleichzeitig flexible Infrastruktur in den Sozialwissenschaften.

In Richtung auf eine koopetitive Struktur des Feldes sind verschiedene Organisationselemente denkbar. Zum einen ist das vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten weiterentwickelte Konzept der Datenservicezentren für die hier beteiligten Studien ein wichtiger Kristallisationspunkt. Datenservicezentren erlauben bei der Organisation der Datenbereitstellung sowie bei der Schulung und Orientierung der Nutzer eine sinnvolle Kompromisslösung zwischen eine vollständig zentralen (GESIS) und vollständig dezentralen (Datenzugang über jede einzelne Studie) Lösung. Denkbar ist eine Zusammenarbeit und Koordination existierender, zueinander passender Studien im Rahmen eines Datenservicezentrums. Dies sollte selbstverständlich nicht ohne die Einbindung und aktive Mitwirkung von GESIS geschehen, deren Kompetenz hier unverzichtbar ist. Dies bezieht sich vor allem auf die langfristige Archivierung von Daten. Die durch die Studien produzierten Daten müssen dauerhaft aufbewahrt werden. Da Datenservicezentren keine Langzeitarchive sind, sondern eine mittelfristig Perspektive haben, wäre eine Arbeitsteilung zwischen DSZ und GESIS denkbar. Es muss sichtbar gemacht werden, welche Daten vorhanden sind und die vorhandenen Datenbestände müssen besser koordiniert werden.

Ein weiteres wichtiges Element kann ein noch genauer zu definierendes Gremium sein, dass die Förderentscheidungen über große Studien vom Charakter einer Einzelentscheidung befreit und stärker den Vergleich, die Prioritätensetzung und die Bedarfsermittlung

ermöglicht. Ob dieses Gremium bei einem einzelnen Förderer angesiedelt ist, oder ob es sich in anderer Weise als Gremium des Faches selbst konstituiert, ist derzeit noch nicht absehbar. Gleichzeitig kann ein solches Gremium eine längerfristige Planung ermöglichen. Auch dieses Organisationselement ist im Sinne einer Verbesserung der Koopetition gemeint: eine zukunftsfähige Infrastruktur braucht Kooperation und Wettbewerb.

Schließlich ist die Schulung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit Blick auf die neuen Möglichkeiten wissenschaftlicher Analyse von zentraler Bedeutung für die weitere Verankerung der Studien in der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Die von der DFG offerierte Möglichkeit der Nachwuchsakademie stellt hier einen guten Ansatzpunkt dar. Wichtig ist jedoch eine sorgfältige Prüfung, wann eine solche Nachwuchsakademie ausgeschrieben werden soll, da viele Studien gerade erst anlaufen. Auch der inhaltliche Zuschnitt hängt von den Erfahrungen der ersten Wellen der Studien ab. Schließlich ist hier eine enge inhaltliche Abstimmung mit den bereits existierenden Weiterbildungsangeboten des Rats für Sozial- und Wirtschaftsdaten sinnvoll und notwendig.

Dank

Die Autoren danken Katja Fleischer von der DFG-Geschäftstelle für die Vorbereitung des Workshops und dieses Berichts.